

sein Leben zu deuten. Damit wird der Schritt von einer bloß essentiellen zu einer existentiellen Dogmatik vollzogen. Oder, wenn man den Ausdruck existentiell nicht liebt, kann man auch sagen: es wird der Schritt von einer statischen zu einer dynamischen Dogmatik vollzogen. Das ist bedeutsam. Denn daraus ergeben sich tiefere Deutungsmöglichkeiten für Leid und Freud. Die konkrete Deutung des Leides erfolgt aus den fünf theologischen Bestimmungen: Kreatürlichkeit, Gnade, Sünde, Erlösung, eschatologische Vollendung. Dabei wird dargelegt, daß mit aller Kreatürlichkeit, bei der Sein und Sinn nicht zusammenfallen, notwendig eine Leidensfähigkeit gegeben ist. Und zwar wesensgemäß, denn die Zurücklegung der Strecke vom Sein zum Sinn, also zur Sinnerfüllung des Lebens, bedeutet und fordert Anstrengung, die nicht selten mit Schwierigkeiten gepaart ist. Dies trifft besonders zu beim Menschen, der aus zwei verschiedenen Teilen, Leib und Geist, zur Einheit des Wesens verbunden ist.

Die Bitterkeit des Leides aber, seine Intensivierung und Ausbreitung zugleich, folgt aus der Sünde. Leiden und Tod sind Zeichen der Sünde. In der Erlösung werden sie nicht weggenommen, aber umqualifiziert. Sie sind nicht mehr Zeichen der Sünde, sondern Vorzeichen der beginnenden Verherrlichung. Dies gilt besonders vom Tod, der als Nachahmung des Todes Christi die Auferstehung zur Folge hat, und also wegen der inneren Einheit des zweiteiligen Vorgangs bereits Vorzeichen eben der Auferstehung ist, so daß man von einem Todeserstehen sprechen kann. In diesen Darlegungen liegen die wertvollsten Teile des Buches. Vielleicht könnten diese Darlegungen durch die von Karl Rahner ausgesprochene Lehrmeinung noch ergänzt werden, daß die Gnade im Urstand nicht nur tatsächlich durch die dona praeternaturalia das Leid und den Tod in unserem Sinn überwunden hat, sondern daß dies wesensgemäß war; die Beseitigung von Leid und Tod war die wesensgemäße Auswirkung der Gnade in ihrer vollen Entfaltung, im Urstand, und wird es einst wieder sein in der eschatologischen Vollendung.

Paul Rusch

Innsbruck

Gaben und Aufgaben. Von Franziskus Maria Stratmann. (272.) Frankfurt am Main 1962. Verlag Josef Knecht. Leinen DM 12.80.

„Über die religiöse Bedeutung der Sieben Gaben des Heiligen Geistes“ (so heißt der Untertitel) wird wohl kaum jemals gepredigt und nicht viel häufiger geschrieben. Beides ist auch durchaus nicht leicht. Wir können dem Verfasser nur dankbar sein, daß er dieses Thema so gründlich und in so ansprechender Form behandelt hat. Ausführlich kommt dabei der heilige Thomas zu Wort. Von ihm stammt auch die zunächst merkwürdig anmutende Verbindung mit den acht Seligkeiten. Man ist überrascht über die Zusammenhänge, die sich auf diese Weise ergeben. Es wäre zu wünschen, daß der reiche Stoff des Buches in Predigten und Vorträgen ausgewertet würde.

Die Heiligen wohnen nebenan. Hörfolgen. Von Waltraut Schmitz-Bunse. (205.) Frankfurt am Main 1962. Verlag Josef Knecht. Leinen DM 9.80.

Die Verfasserin sagt selbst, wozu sie diese gut lesbaren Hörfolgen geschrieben hat. „...Um den Glaubensartikel ‚Gemeinschaft der Heiligen‘ zu illustrieren, oder die Sehnsucht danach...“ Es scheint uns, daß ihr dieser Versuch nicht schlecht gelungen ist. Es wird hier manches an unseren Vorstellungen von den „Heiligen“ zurechtgerückt. „Sie wohnen nebenan“, sie sind oder waren Wesen dieser Erde und aus keinem anderen Stoff gebildet als wir selbst. Auch biblische Gestalten, wie Abraham, Judith, Job werden uns in dieser Darstellung nahegebracht. Das Buch kann wohl helfen, die Sehnsucht nach dem Heiligen, die so oft zurückgedrängt oder vom Alltag zugedeckt ist, in uns zu wecken. Ob man nicht versuchen müßte, die eine oder andere dieser Hörfolgen durch eine gute Aufführung noch eindrucksvoller zu machen?

Linz/Donau

Igo Mayr

Hodegetik und Pastoral

Missionarische Kirche – Missionarische Seelsorge. Weihnachtsseelsorgertagung 2.–4. Jänner 1963. Herausgegeben von Karl Rudolf. (178.) Seelsorger-Verlag Herder, Wien 1963. Kart. S 58.–, DM/sfr 9.20. Die vielen Teilnehmer der vorjährigen Wiener Seelsorgertagung, aber auch viele andere Seelsorger, werden gerne nach diesem Tagungsbericht greifen, der die Referate zu dem auch in Österreich hochaktuellen Thema „missionarische Seelsorge“ enthält.

Nach einem grundsätzlichen Referat „Seelsorge als Mission“ (Benz, Heilbronn) wird die gesellschaftliche (Schasching, Wien-Innsbruck) und weltanschauliche (Gruber, Graz) Situation beleuchtet, wobei interessanterweise gerade der Soziologe ein weit positiveres Bild aufzeigt als viele unserer pessimistischen Kulturkritiker. Was hier von der „geheimen Gemeinde“ gesagt wird und von dem Bemühen um erlebbare Gemeinschaften, das bietet doch auch unserer Seelsorge nicht geringe Ansatzpunkte. Die weiteren Referate suchen nach einer Antwort auf die vielen Fragen, die diese Situation der Seelsorge von heute stellt. Sie handeln vom missionarischen Geist, einer missionarischen Theologie, der missionarischen Pfarre, der missionarischen Liturgie, den missionarischen Bewegungen, im besonderen von der Katholischen Aktion (Bischof Rusch; Dorr, Wien; Hesse, Wien; Dolezel, Wiener Neustadt). Daß der Laie hiebei eine besondere Rolle spielt, tritt deutlich heraus (Heimerl und Weber, Graz). Bedauerlich ist, daß manche Referenten völlig verschiedene Vorstellungen von Katholischer Aktion zu haben scheinen. In manchen Beiträgen wird sie fast ausschließlich als Seelsorgehilfe ge-

sehen, was sicher eine wesentliche Beschränkung ist, andere scheinen die Seelsorgehilfe völlig auszuschließen, was auch eine Einengung bedeutet. Mit Recht betont darum Heimerl, es könne keine solche „saubere“ Aufteilung der Bereiche auf Priester und Laien geben. Besondere Beachtung verdienen die „strategischen Überlegungen“ Pfarrers Stubenvoll zur Landseelsorge hinsichtlich Pfarre, Dekanat (!) und Diözese wie auch überdiözesan; und der Bericht „Werbepsychologie und Werbetechnik seelsorglich gesehen“ von Traugott Lindner und Adolf Holl, der auch auf die bedeutsame sozialpsychologische Untersuchung von 1400 Wiener Mittelschülern der 7. Klassen über deren Berufswahl motive und deren Priesterbild hinweist. Auch über eine Enquête zum Stand der überpfarrlichen Seelsorge im Wiener Raum wird berichtet und über die im Rahmen der Tagung abgeführte Diskussion mit Vertretern der Vereinigung österreichischer Industrieller, des österreichischen Gewerkschaftsbundes und mit katholischen Arbeitnehmern. Alles in allem ein sehr anregendes Buch.

Wilhelm Maxen. Wegbereiter neuer Großstadtseelsorge. Von Franz Joseph Wothe. (132.) Bernward-Verlag, Hildesheim 1962. Kart. DM 6.80, Leinen DM 9.80.

Der aus Hildesheim stammende Wilhelm Maxen (1867–1946), ein Freund Peter Lipperts und des Berliner Apostels Carl Sonnenschein, war von 1895 bis 1913 als Kaplan, erster Caritassekretär, Gründer und Leiter des „Katholischen Volksbüros“ der Stadt und vieler anderer Werke und Vereinigungen, als Gründer und erster Redakteur einer Volkszeitung und dann 33 Jahre hindurch als Pfarrer in der Diasporagroßstadt Hannover tätig, die sich in eben diesem Zeitraum von einer bürgerlichen Stadt zur modernen Industriestadt entwickelte.

Der Verfasser will keine Biographie schreiben, sondern nur auf die pastoraltheologische Bedeutung Maxens als Wegbereiter einer neuen Großstadtseelsorge hinweisen. Tatsächlich begegnen wir einem Seelsorger, der sich nicht nur aller damals üblichen Seelsorgsmittel und -methoden bediente, der Vereinseelsorge und der sozial-karitative ausgerichteten Seelsorge, sondern der auch „Initiator von Einrichtungen war, die uns heute selbstverständlich sind“ oder auch noch nicht, wie eine hauptamtliche Pfarrhelferin, eine Pfarrkartei, schriftliche Zustandsanalysen der Pfarre, systematische Hausbesuche, Haus- und Kapellenmission, Gottesdienstkalender, Pfarrbrief, Pfarrblatt, Krankentage, Seelsorge für ausländische Arbeiter, Spezialisierung der Seelsorge, überhaupt die Sorge um die nicht mehr vereinsmäßig erfassbaren Gemeindemitglieder und die Aktivierung von Laien zur Mitarbeit an diesem hierarchischen Apostolat in der Pfarre. Das Erstaunlichste dabei war, daß er, ähnlich wie Sonnenschein, sofort erkannte – schon 1896 –, daß eine moderne Großstadt seelsorglich als Einheit gesehen werden muß, wenn man ihre großen Probleme bewältigen will. Die Hannoversche Volkszeitung, die Wiederaufrichtung des Volksvereins in Hannover, die sozialen Studienzirkel und Kurse, das katholische Volksbüro der Stadt, das Stadtcaritas-Verbandssekretariat, die Aktionszentrale aller katholischen Vereine: das alles diente der Schaffung eines geistigen Mittelpunktes für die Katholiken Hannovers, der Zentralisierung und Koordinierung aller Seelsorgsmittel der Stadt. Seitdem sind die Probleme der Stadt überall noch schwieriger geworden als zu Maxens Zeiten, die technischen Möglichkeiten der Zusammenarbeit freilich bedeutend gewachsen; trotzdem ist das, was Maxen mit den zur Verfügung stehenden Mitteln damals versuchte, in unseren Städten weithin noch Anliegen geblieben.

Wien

Ferdinand Klostermann

Christlicher Aufschwung. Von Karl Pfleger. (271.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 1963. Leinen DM 13.80.

Einen Lebensanspruch auf besondere Weise bietet der Autor mit seinem Buch. Man spürt, daß jede angeschnittene Frage eine große Lebenserfahrung widerspiegelt und wohl auch die Frucht von Predigtvorbereitungen und Wegweisung für den Christen ist. Thematisch greift der Achtzigjährige entscheidende Fragen der Gegenwart über die Lebensbewältigung auf. Er weist dabei auf den positiven Weg hin: Nicht Resignation, Verzagtheit und Schwäche, sondern mutvolles Vertrauen auf Gott soll den Christen zu einem optimistisch ausgerichteten Lebensrealismus führen. Jedes Kapitel atmet Überwindung der kreatürlichen Angst und führt hin zur Forderung der täglichen und stündlichen Lebensbewältigung, da der Christ um sein Weiterleben Bescheid weiß. Dabei geht Pfleger gerade an den aktuellen Glaubensfragen des modernen Menschen nicht vorbei. Fast alle Themen sind inhaltlich wertvolle Anregungen für den Seelsorger zur Glaubensverkündigung, für den Christen aber zur Selbstauseinandersetzung, wie er sein Leben tatsächlich meistern soll.

Eine äußerst lebendige Sprache fasziniert beim Lesen dieses Buches, das zwar thematisch aufgebaut ist, aber dessen Themen sich wie ein spannender Roman lesen. Der Autor vermeidet fast alle Fremdwörter, und damit wird das Buch weitesten Volksschichten zugänglich. Wenn auch der Titel vorerst auf eine philosophische Abhandlung hinweist, die nur für eine auserlesene Schar verständlich ist, so muß dieses Buch doch für jede Pfarrbibliothek sehr empfohlen werden und soll in die Hände vieler Menschen von heute gelangen. Übrigens könnte das Buch gerade für die Gemeinschaftsstunden der Jugend, der Männer und Frauen sehr gute Anregungen bieten, und ist der verantwortlichen Führerschaft der Katholischen Aktion zu empfehlen. Es soll auch jenen Menschen zum Lesen gegeben werden, die pessimistisch ihr Leben betrachten und in verschiedenen Schwierigkeiten der Lebensbewältigung stecken. Ihnen kann es eine geistige Läuterung und wohl auch eine neue Lebensbejahung aufzeigen.